

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 87 (2010)
Heft: 1

Artikel: Eine Chance - für wen? : Wenn junge Männer ins Kloster eintreten wollen
Autor: Sury, Peter von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Chance – für wen?

Wenn junge Männer ins Kloster eintreten wollen

Abt Peter von Sury

Heilsame Begegnungen

Nicht erst heute sind Novizen Mangelware. Bereits Mitte der 70er-Jahre, als ich im Kloster Mariastein anklopfte und um Aufnahme bat, waren sie selten geworden. Schon vor dreissig und vierzig Jahren sprach man vom dramatischen Rückgang der Berufungen. Kurz vor meiner Ankunft hatten zwei Neulinge das Kloster verlassen, was dazu führte, dass einige Mitbrüder bereits um den Bestand des Mariasteiner Konvents bangten und sichtlich erleichtert waren, dass nun doch wieder ein Neuer da war. Ein Pater sprach mich mit einem Zitat aus dem lateinischen «Salve Regina» an (das ich damals noch nicht kannte) und titulierte mich, halb im Ernst, halb im Spass, mit *spes nostra* («unsere Hoffnung»). Der Zuspruch machte mir auf nicht unbedingt geschickte Weise bewusst, dass das Thema «Nachwuchs» für eine Klostergemeinschaft von vitalem Interesse ist. Gleichzeitig wurde mit einer derartigen Erwartungshaltung eine nicht unproblematische Einseitigkeit gefördert, die mich für die tieferen Zusammenhänge blind machte. Denn sie förderte in mir den Eindruck, mit dem Gang ins Kloster sei meine jahrelange Suchbewegung nun endlich zum Abschluss gekommen, ich hätte meinen Platz nun gefunden und von jetzt an würde alles klar und einfach sein! Es brauchte seine Zeit, bis ich realisierte, dass mit dem Entscheid, ins Kloster einzutreten, nur ein erster Schritt getan war; das Eigentliche kam erst später und ist noch immer nicht zum Abschluss gekommen, nämlich die Kunst, nicht nur ins Kloster zu gehen, sondern im Kloster zu *bleiben*!

Zwei Begegnungen im Lauf des Noviziats verhalfen mir zu fundamentalen Einsichten. Da war das Zusammentreffen mit alt Abt Basilius Niederberger, der nur sporadisch nach Mariastein kam, weil er im Ferienhaus der Solothurner Spitalschwestern in Hönggen oberhalb Balsthal wohnte und dort priesterliche Dienste leistete – «Messeleser» nannte er diese Aufgabe! Nun war er also eines Abends in Mariastein zu Gast. Nach dem Nachtessen ging ich selbstsicher und zugleich wohl auch ein wenig vorwitzig zu ihm und stellte mich ihm vor: «Ich bin der neue Novize!» – Seine Reaktion verblüffte mich enorm. Ich stellte beim alten «gnädigen Herrn», wie er allenthalben angesprochen wurde, weder Entzücken noch Freude fest. Nur den hageren Mahnfinger streckte er mir entgegen und sagte: «Ausdauer!» – Das war nicht viel, aber es war genug; eine unvergessene Lektion, ein einziges Wort, das die Verhältnisse schlagartig zurechtrückte. – Der andere war der imposante Jesuitenpater Karl Thür. Er hielt im Jahr meines Noviziats dem Konvent die Exerzitien. Ich begab mich zu ihm und erzählte von meiner Unschlüssigkeit und von den vielen Gründen, die mich drängten, das Kloster wieder zu verlassen. Da überraschte er mich mit der Gegenfrage: «Haben Sie sich auch schon überlegt, dass die Klostergemeinschaft Sie *nicht* aufnehmen könnte?» – Nein, in der Tat, damit hatte ich nicht gerechnet; ich war mit naiver Selbstverständlichkeit davon ausgegangen, in Mariastein wäre man sicher froh und dankbar, wieder einen Novizen zu haben.

Leben ist mehr als Überleben

Äusserst kühl, ja abweisend soll man mit solchen umspringen, die um Aufnahme ins Kloster bitten. So empfiehlt es der heilige Benedikt im Kapitel 58 seiner Klosterregel (dazu mehr im Artikel von P. Ambros auf Seite 10), eine Mahnung, die auch und gerade in Zeiten des Nachwuchsmangels ernst zu nehmen ist. Benedikt will, dass dem Ankommenden nichts erspart bleibe und nichts verschwiegen werde; im Gegenteil: Man soll ihm Steine in den Weg legen! Auf keinen Fall den Schmus machen! Das wäre für die menschliche und geistliche Entwicklung des angehenden Mönchs verheerend. Da kennt Benedikt keinen Pardon. Er bestimmt mit eiserner Konsequenz, wie der Abt gegen jene Brüder vorgehen soll, die sich etwas auf ihr berufliches Können einbilden oder meinen, sie brächten dem Kloster einen Nutzen ein: «Seine Arbeit werde ihm genommen. Er darf sie erst wieder aufnehmen, wenn er Demut zeigt und der Abt es ihm von neuem erlaubt» (RB 57). Das gilt ganz gewiss und erst recht für Novizen, die auf die Idee kommen könnten, die Zukunft des Klosters hänge von ihnen ab.

Damit zeigt Benedikt, dass es ihm in erster Linie nicht um das Überleben des Klosters, sondern um das Heil des Menschen geht, auch und gerade bei der Aufnahme künftiger Mönche. Seine Mahnung, das eventuell geringe Klostervermögen dürfe kein Vorwand sein, dass der Abt sich mehr um weltliche als um geistliche Belange kümmere (RB 2,35), kann durchaus auf die prekäre Nachwuchssituation übertragen werden: die Versuchung ist gross und kann unwiderstehlich werden, Abstriche zu machen bei den geistlichen und menschlichen Anforderungen, sogar die Warnungen des gesunden Menschenverstands in den Wind zu schlagen, einzig um den Fortbestand des Klosters zu sichern oder die Weiterführung des klösterlichen Betriebs zu gewährleisten. In diesem Falle wäre das Kloster nicht das Haus Gottes, das von Weisen weise verwaltet wird (vgl. RB 53,22), sondern es würde zum erdrückenden Über-Ich, zum

menschenverschlingenden Moloch. In Abwandlung eines Herrenwortes möchte ich pointiert behaupten: Der Mönch ist nicht fürs Kloster da und darf niemals als Mittel zu einem vermeintlich heiligen Zweck missbraucht werden, sondern das Kloster ist für den Mönch da und soll ihm als Schule des Herrendienstes dienen. In dieser Schule hat der Novize unter Anleitung eines erfahrenen Meisters eine intensive Lehrzeit zu absolvieren, indem er lernt, die Werkzeuge der geistlichen Kunst richtig zu gebrauchen (so drückt sich Benedikt aus in RB 4), und zwar durch die immer tiefere Verwurzelung in einer konkreten Gemeinschaft, die der neu Ankommende zwar frei wählt, auf deren Zusammensetzung und Lebensstil er aber vorerst keinen Einfluss hat.

Seelen für Gott gewinnen (RB 58,6)

Die Anwesenheit eines oder mehrerer Novizen stellt den Abt und die Klostergemeinschaft vor die Notwendigkeit, konsequent



Novizenaufgaben: Reinigung des Chorgestühls...

vom Menschen her zu denken und zu überlegen und zu handeln. Das Kriterium, nach welchem die Echtheit einer Berufung zu beurteilen ist, darf also nicht das reibungslose Funktionieren des Betriebes sein oder die Pflege schöner Traditionen und Bräuche. Deshalb stellt sich heute vielen religiösen Gemeinschaften die schmerzliche Frage, wann der Punkt erreicht ist, dass ein Konvent sich ehrlicherweise dazu durchringen muss, keine Novizen mehr aufzunehmen, weil es – im Blick auf die Zukunft allfälliger eintrittswilliger Menschen – schlicht und einfach nicht mehr zu verantworten ist.

«Für Gott ist nichts unmöglich», das gehört wesentlich zum Evangelium, wie Markus und Lukas bezeugen (Mk 10,27; Lk 1,37). Sollte also die herbeigesehnte und erflachte Blutauffrischung durch den Eintritt mehrere junger Menschen wider Erwarten eines Tages tatsächlich eintreffen, stehen der Abt und seine altgedienten Mitbrüder vor nicht minder grossen Herausforderungen. Das ist für uns in Mariastein zurzeit der Fall. Ich möchte

hierzu in einigen Stichworten festhalten, was mir in dieser Situation besonders wichtig scheint und in welche Richtung wir uns von Gott führen lassen wollen.

- Den angehenden Mönchen ist eine gediegene und solide Ausbildung zu ermöglichen, sei es im Kloster selber, sei es ausserhalb. Dazu gehört auch der kluge Einbezug heutiger psychologischer Erkenntnisse. Die angehenden Mönche sind das Saatgut für die Zukunft, deshalb müssen auch schwierige personelle Engpässe und zusätzliche Belastungen in Kauf genommen werden, zumindest vorübergehend, um ihre Ausbildung zu sichern.
- Die klösterliche Eigenständigkeit muss profiliert werden gegenüber Versuchen, die Mönche in priesterliche Aufgaben und Tätigkeitsfelder zu drängen und sie in den kirchlichen Strukturen zu absorbieren. Das heisst auch: die theologische, geistliche, berufliche und menschliche Formung der angehenden Mönche ist zu unterscheiden von der Ausbildung zum Weiepriestertum.



...und Aufschlagen der Gesangbücher für die Mitbrüder vor dem Gottesdienst.



Kandidat Walter bei der Betreuung von P. Hugo.



Kapitelsaal: Hier entscheidet das Kapitel (Versammlung der stimmberechtigten Mönche) über die Aufnahme ins Noviziat und die Zulassung zur Profess.

- Die angehenden Mönche sind hinzuführen zu den Quellen des christlichen Glaubens und den Texten der klösterlichen Tradition: die Heilige Schrift, die Psalmen, die Schriften der Mönchsväter der Alten Kirche und des Mittelalters, der reiche Schatz all dessen, was uns die Kirchenlehrerinnen und Kirchenlehrer im Lauf der Jahrhunderte hinterlassen haben.
- Um von allfälligen Illusionen loszukommen und nicht frommen Täuschungen zu erliegen, sollen die angehenden Mönche einen unverstellten Einblick erhalten in alle Bereiche des real existierenden Klosterlebens, in die Anforderungen und Belastungen des Zusammenlebens, in die materiellen Grundlagen des Klosterbetriebes, in die Licht- und Schattenseiten der Klostergeschichte.
- Die angehenden Mönche sollen lernen, sich das typisch benediktinische Gleichgewicht

von Gebet, Arbeit und Lesung anzueignen und zu ihrem persönlichen Lebensstil zu machen. Dazu gehören auch neue Fragestellungen, wie etwa der Einbezug der elektronischen Medien und Kommunikationsmittel in den klösterlichen Alltag, aber auch die bewusst vollzogene Abgrenzung.

- Die angehenden Mönche sollen sich von den romantischen und restaurativen Engführungen emanzipieren, welche das Mönchtum seit dem 19. Jahrhundert prägen. Sie sollen fähig werden, ein Klosterleben mitzugestalten, das fürs 21. Jahrhundert taugt.

Gott preisen, auf jeden Fall

In dieser Aufgabe bildet der Abt, zusammen mit dem Novizenmeister, so etwas wie ein Scharnier. Sie müssen darauf achten, dass Theorie und Praxis nicht auseinander driften.

Aus diesem Grund sind die Mitbrüder, die bereits Jahre und Jahrzehnte klösterlichen Lebens hinter sich haben, auf dem Laufenden zu halten über das, was im Noviziat passiert. Sie sind zu sensibilisieren für ihre Verantwortung und für die Bedeutung des Beispiels, das sie den angehenden jungen Mönchen geben – zum Guten oder zum Schlechten. Die Kandidaten und Novizen sollen sich an die *exempla maiorum*, ans «Beispiel der Älteren» (RB 7,55) halten können; von ihnen geht die nachhaltigste pädagogische Wirkung aus. Im Übrigen empfiehlt es sich, das Eintreffen von klösterlichem Nachwuchs nicht der Tugendhaftigkeit des eigenen Klosters zuzuschreiben oder auf die Vorbildlichkeit unserer Lebensführung zurückzuführen. Zu offensichtlich und auch verständlich ist das Bedürfnis, mich selber bestätigt zu sehen, wenn andere, jüngere Leute sich heute so entscheiden wie ich es damals getan habe. So wenig das Ausbleiben von Nachwuchs kurzschlüssig dem Verfall des klösterlichen Lebens oder anderen Mangelerscheinungen heutiger Mönche und Nonnen anzulasten ist und erst recht nicht dazu führen darf, dass der eigene Entschluss und die eigene Treue in Zweifel gezogen werden. «Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt» (Röm 11,29).

Benedikt widmet in seiner Klosterregel ein eigenes Kapitel dem «Mass des Getränkes» und hält unter anderem fest: «Wo aber ungünstige Ortsverhältnisse es mit sich bringen, dass nicht einmal das erwähnte Mass an Wein, sondern viel weniger oder überhaupt nichts zu bekommen ist, sollen Brüder, die dort wohnen, Gott preisen und nicht murren. Dazu mahnen wir vor allem: Man unterlasse das Murren» (RB 40,8f). – Ich wage es, diese Mahnung auf das Kommen (oder Ausbleiben) von Nachwuchs zu übertragen: Falls der Nachwuchs ausbleibt, aus welchen Gründen auch immer, sollen die Mönche Gott preisen und nicht murren – nicht klagen, nicht hadern, nicht verzagen. Und sollten sich doch welche Ankömmlinge melden und um Aufnahme ins Kloster bitten und dann auch im

Kloster bleiben wollen, so sollen die Mönche ganz gewiss auch dafür Gott preisen und «es Gott zuschreiben und nicht sich selbst» (RB 4,42).

Hochfest des hl. Vinzenz

Am *Freitag, 22. Januar 2010*, begehen wir das Hochfest unseres Klosterpatrons, des heiligen Vinzenz von Saragossa, Diakon und Märtyrer. Dem Hochamt um 9.00 Uhr in der Klosterkirche wird *Weihbischof Martin Gächter* vorstehen, den wir aus diesem Anlass herzlich bei uns willkommen heissen.

«Er hat alles gut gemacht» Schweigeexerzitien zu Fresken auf der Insel Reichenau

Leitung: P. Leonhard Sexauer
Dauer: 22.–27. Februar 2010

Der Teilnehmerkreis ist beschränkt. Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen sind an der Klosterpforte erhältlich (Telefon 061 735 11 11).

Die Chance der Stille

Suchenden Menschen soll an diesem Wochenende der Stille die Chance gegeben werden, loszulassen, sich selbst zu entdecken und dabei vielleicht auch einen neuen Draht, eine neue Beziehung zu Gott zu finden.

Leitung: P. Leonhard Sexauer
Dauer: 26.–28. März 2010
Anmeldeschluss: 1. März 2010

Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen sind an der Klosterpforte erhältlich (Telefon 061 735 11 11).